In diesem gebietet Kaiser Ferdinand den Untertanen des Klosters Lorch, daß sie nach durchgeführter Restitution den neuen Herrn Gehorsam leisten und diesen die Abgaben entrichten sollen. Gleichzeitig entläßt sie der Kaiser aus ihren Eiden und Pflichten gegen Württemberg. Dieser Erlaß scheint also den Verhältnissen beträchtlich nachzuhinken.

Als 1632 die Schweden sich Württemberg näherten, verließen die Mönche das Kloster. Vogt Schlosser in Lorch berichtet darüber am 30. Januar 1632 kurz an seine Regierung, daß die Ordensleute samt allen ihren Amtspersonen und Offizieren aus dem Kloster Lorch weggegangen seien Nur der Torwart Lienhard Purrmann sei zurückgeblieben, weigere sich aber, Württemberg die Erbhuldigung zu leisten. Er, der Vogt, habe daraufhin seinen Schreiber, einige Beamte und Musketiere in das Kloster gelegt, um dieses zu verwahren. Nach der Schlacht von Nördlingen 1634, in welcher die protestantischen Heere eine vernichtende Niederlage erlitten hatten, kehrten die Mönche wieder zurück und führten ihr Klosterleben nach Möglichkeit weiter. Am 1. Januar 1643 wurde Abt Placidus Räuber samt seinen Mönchen von den Protestanten gefangengenommen, aber bald wieder freigelassen. Bis zum Friedensschlusse 1648 übte Placidus Räuber die Befugnisse eines katholischen Abtes aus; dann aber mußte er mit seinen Mönchen endgültig weichen: der Krieg hatte gegen die Katholiken entschieden. Während auf den lorchischen Landorten noch Jahre hindurch ein erbitterter Kampf gegen alles Katholische geführt werden mußte, um das Volk wieder zum evangelischen Bekenntnis zurückzuführen, hört man von Lorch nichts dergleichen. Wohl ersieht man aus den Akten, daß sich auch dort 1630 eine katholische Gemeinde gebildet hatte, doch scheint diese nicht groß gewesen zu sein. So viel ist indessen sicher, daß der Katholizismus damals in Lorch keine tiefe Wurzeln hatte schlagen können.

Neue Funde zum Gmünder Passionsspiel

Von Albert Deibele

Im Staatsarchiv Luzern lagern eine Reihe von Akten, die aus dem ehemaligen Gmünder Franziskanerkloster stammen. Die Mikrofilme von diesen Akten trafen letzter Tage im Stadtarchiv ein. Herr Dangel machte mich auf ein Aktenstück aufmerksam, das wertvolle Aufschlüsse über das Gmünder Passionsspiel gibt, die geeignet sind, neues Licht auf dieses volkstümliche Spiel zu werfen. Das betreffende Aktenstück hat folgenden Wortlaut. (Einige Wörter konnten nicht entziffert werden, deren Bedeutung ergibt sich aber eindeutig aus dem Zusammenhang):

Inventarium der Sachen, welche P. Felicianus heuriges Jahrgang 1649 zu der Prozession am Karfreitag zum Teil erbettelt und machen lassen mit Hilfe eines Ehrsamen Magistrats allhier.

12 Flagellanten (Geißler, also Leute, die sich während der Prozession geißelten) weiße Röcke mit Kappen und Geißeln.
6 rote Röcke für die großen Kreuzschleifer mit Kappen.
6 blaue Röcke für die großen Kreuzschleifer mit Kappen.
1 violblauen Rock für Christus.
1 blutiges Ecce-Homo-Kleid
1 braunen Rock für den Apostel Johannes.
1 kleines Röcklein für Christus minor. (Knabe, welchen den kreuztragenden Heiland nachahmte.)
1 gemaltes Kleid für den geduldigen Job.
1 roten Rock für Judas, den Verräter.
1 blauen Rock mit Kappe.
2 blaue Röcke mit Kappen für die, so den Flagellanten die Fackel vortrugen.
2 blaue Röcke für die, welche vor den Flagellanten und nach ihnen gehen mit Kappen.
12 weiße Kappen, so zu den Hemden gehören, für die, welche die Mysteria Passionis trugen (wohl die Leidenswerkzeuge.)
2 Totenkleider mit den Larven.
3 Teufelskleider samt den Larven.
Unterschiedlich Haare (Perücken) mit den Bärten.
Die Mysteria Passionis aus Holz.
12 unterschiedlich gemalte Schilde mit den Mysteria Passionis. Das Schweißtuch der Veronika, auf Tuch.
16 große Kreuze, so Christus, die Schächer und die Kreuzträger geschleift.
1 Kreuz mit einer Schlange, so Moses getragen.
10 kleine Kreuze, so Christus minor (s. o.!) und Knaben geschleift, und ander mehr Sachen, welche in gutem Wahrsam und eingeschlossen sind.

Worin liegt nun die Bedeutung dieses Inventars? Zunächst rückt die Geschichte der Karfreitagsprozession ein wesentliches Stück zeitlich nach rückwärts. Die früheste eindeutige Nachricht war bisher ein Eintrag des Stiftspropstes Franz Xaver Debler in seiner „Chronik": „Am 30. Juni (1727) ist Johann B. Gfrereisen . . ., Mesner zu St. Johann, ein großer Eiferer und Beförderer der Karfreitagstragödie . . . gestorben[1])." Dr. Eberhard Stiefel verweist in seiner Dissertation[2]) auf Einträge in den Gmünder Stadtrechnungen von 1697 und 1698, wo das einemal 4 Gulden 30 Kreuzer, das anderemal 8 Gulden 30 Kreuzer „zum Karfreitag" bezahlt werden. Er deutet dieses Einträge wohl

richtig als Beisteuer zum Passionsspiel. Durch das Inventarium von 1649 haben wir nun wiederum einen sicheren Anhalt für das Alter dieser Prozession. Recht aufschlußreich ist die Bemerkung, daß Pater Felicianus (er unterschreibt sich kurz vorher „Felicianus Suevus", also Schwab) die Ausstattungsstücke im Jahre 1649 teils erbettelt hatte, teils sie neu machen ließ und zwar mit Hilfe des Magistrats. Dies macht ganz den Eindruck, als ob 1649 diese Prozession noch im Aufbau gewesen wäre, daß sie in der genannten großen Aufmachung nicht viel über die Zeit von 1649 hinausreichen dürfte. Das Jahr zuvor endete der 30jährige Krieg, und 1637 war das große Sterben zu Ende gegangen. Diese Zeiten waren für derartige Prozessionen nicht gerade günstig. Man könnte sich aber denken, daß die große Karfreitagsprozession zum Danke für die Beendigung des langwährenden Krieges aufgezogen worden wäre. Solche Gedanken lagen dem damaligen Gmünd sehr nahe.

Weiter ist beachtenswert, daß die Prozession von 1649 schon alle wesentlichen Züge ihrer Nachfolgerinnen zeigt. Der Zeit entsprechend treten die Kreuzschleifer und Geißler beherrschend hervor; ich habe aber in meiner Arbeit „Die Gmünder Passionsspiele und die Kapuziner" ausgeführt[3]), daß diese später immer mehr zurücktraten und 1783 „abgegangen" sind. Es traten 1649 bei der Prozession auch schon „Vorbilder" auf wie „der geduldige Job" und „die eherne Schlange", die sich bis zum Ende der großen Karfreitagsprozession hielten. Auch Knaben als Kreuzträger, das Mitführen der Leidenswerkzeuge, des Schweißtuches der Veronika und vieler Schilder findet man von nun an[4]) ununterbrochen, wie auch das Auftreten des Judas', von Tod und Teufel. Die folgenden Jahrzehnte haben also nichts wesentlich Neues geschaffen, sondern das Alte nur weiter ausgebaut.

Von großem Interesse ist es auch, daß es Pater Felicianus Schwab ist, der die Ausstattungsstücke der Prozession teils erbettelt, teils neu herstellen läßt. Ueber diesen Pater berichtet Eberhard Stiefel ausführlich in seiner Dissertation[5]).

Der Arbeit Stiefels sei folgendes entnommen: Felician Schwab wurde 1612 zu Weingarten geboren, besuchte 18jährig die Schule der Jesuiten in Luzern und trat dann in dieser Stadt in den Franziskanerorden ein. 1631 legte er die Gelübde ab und hielt sich nun in verschiedenen Klöstern seines Ordens auf. 1645/1653 lebte er im Franziskanerkloster unserer Stadt und war dort einige Zeit lang Guardian. Schwab war ein hervorragender Musiker, von dem sich noch Werke in London und Luzern erhalten haben, wo sie Stiefel aufgestöbert hat. Ein Mann, der so wie Schwab mit der Musik verwachsen war, dürfte die große Karfreitagsprozession wohl nicht ohne Musik aufgezogen haben. Es dürfte wohl nicht allzu kühn sein, zu vermuten, daß Schwab auch an der ersten Passionsmusik unserer Stadt beteiligt ist, von der aber bis jetzt nichts mehr bekannt ist. Allerdings muß man die Karfreitagsprozession und das Passionsspiel scharf von einander trennen. Die Prozession dürfte älter als das Passionsspiel sein. Bezeichnend finden wir hier die Franziskaner, die großen Kreuzesverehrer, führend beteiligt. Das Passionsspiel, also die schauspielerische Darstellung des Leidens Christi, dürfte, wie ich schon früher ausgeführt habe[6]), von den Kapuzinern nach Gmünd gekommen sein. Später verschmolzen Prozession und Passionsspiel zu einer großen Einheit, deren Leitung in die Hände der Stadtgeistlichkeit überging.

Quellen:

Debler, Franz Xav.: Chronik, handschriftlich Stadtarchiv. um 1790.

Debler Dominikus: Chronik-Bd. IX. Handschr. Stadtarchiv. um 1813

Stadtarchiv Luzern: Franziskanerkloster Schwäbisch Gmünd, Schachtel 549 und 550. Davon Mikrofilme: Stadtarchiv Gmünd. Bd. 54, S. 12, Nr. 17.

Stiefel, Eberhard: Musikgesch. d ehem. Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Diss. 1950

Zwischenspiele zum Passionsspiel Sammelband. Handschr. Stadtarch. um 1775

Deibele, Albert: Das Gmünder Passionsspiel und die Kapuziner. Gm. Heimatblätter 1958, S. 18.

Anmerkungen:

1) F. X. Debler, Chr. S. 113
2) Stiefel: S. 150.
3) Deibele Gm. Heimatbl. 1958 S. 18
4) D. Debler Bd. IX, 451 ff und „Zwischenspiele" S. 127 ff.
5) Stiefel: S. 91 ff.
6) Deibele. Gm. Heimatbl 1958 S. 17

Weinrauch Ernest, Benediktiner in Zwiefalten

der Komponist von Teilen der Gmünder Passionsmusik

A. Deibele

In Nr. 11 der Gmünder Heimatblätter, Jahrgang 1958, konnte ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß es Dr. Eberhard Stiefel gelungen ist, mit Hilfe von Dr. Reichert, Tübingen, weitere Teile der Gmünder Passionsmusik aufzufinden, und zwar die Musik zur Geißelung und ein Oratorium „Kain und Abel". Bei beiden Stücken ist als Komponist Ernest Weinrauch angegeben. Dieser Mann ist kein Unbekannter unter den schwäbischen Musikern. Er wurde 1731 zu Donauwörth geboren, trat 1748 in das Benediktinerkloster Zwiefalten ein, erhielt 1755 die Priesterweihe und starb dort im Jahre 1793.

Weinrauch war ein ausgezeichneter Musiker, damals der beste und fruchtbarste Komponist Oberschwabens. Seine zahlreichen Werke wurden